

Detlef Kuhlmann

Sport als Lebenskunst – Impulse für den CVJM-Sport

(Vortrag beim CVJM-Sportforum am 2. November 2007 in Dassel)

1 Einleitung

Ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist, als Sie zum ersten Mal den Titel meines Vortrags gelesen haben: „*Sport als Lebenskunst – Impulse für den CVJM-Sport?*“ Zumindest hat Sie die Überschrift nicht abgeschreckt, sonst säßen Sie nicht hier. Vielleicht haben sich einige auch gefragt: Lebenskunst und Sport – wie mag das wohl zusammenpassen? Oder: Was mögen das wohl für Impulse sein, die unser CVJM-Sport nötig hat? Ich will da gar nicht weiter spekulieren, aber Ihr Interesse doch ein wenig steigern, indem ich kurz skizziere, was ich Ihnen zu diesem Thema hier und heute Abend anzubieten habe:

Sport als Lebenskunst ... hinter dieser Überschrift verbirgt sich der Versuch, das Sporttreiben als eine Form der Lebensgestaltung und in diesem Sinne als eine Bereicherung des persönlichen Lebens eines jeden einzelnen zu verstehen. Das Konzept der Lebenskunst geht zurück auf die zahlreichen Schriften des Berliner Philosophen Wilhelm Schmid. Es kennt körperliche Aktivitäten als eine Option der Lebensgestaltung. Dabei gilt: Zum Sporttreiben kann man niemanden zwingen, höchstens einladen. Die Entscheidung zum Sporttreiben muss jeder Mensch für sich selbst treffen. Sie kann von niemandem abgenommen werden. Mein Beitrag ist pädagogisch imprägniert - denn:

Ein Grundanliegen der Sportpädagogik besteht darin, genauer danach zu fragen, auf welche Weise der Sport den Menschen zugute kommt und wie er ihre Entwicklung nachhaltig fördern kann. Der Sport wird so als ein Element sinnvoller Lebensgestaltung aufgefasst. Und es ist zu fragen: Wie

gewinnen wir Menschen für das Sporttreiben, und inwiefern kann Sport tatsächlich unser Leben bereichern? Das sind die beiden grundlegenden Fragen, für die ich auf der Folie von Lebenskunst eine Klärung herbeiführen will. Allerdings bleibt der Sport per se als Element der Lebensführung auswechselbar. Man könnte genauso gut die Gartenarbeit oder das Musizieren als Elemente sinnvoller Lebensgestaltung begreifen. Aber das ist nicht das Thema des heutigen Abends bzw. dieser Tagung.

Aufbau und Struktur meines Vortrags sind jedoch damit vorgespurt: Ich übertrage zunächst dieses Konzept der Lebenskunst auf den Sport. Dies geschieht im ersten Teil meines Vortrags: Ich werde dafür zunächst etwas genauer herauspräparieren, was eigentlich am Sport so besonders ist, was ihn als einen originären sozialen Handlungsraum auszeichnet und von anderen abgrenzt. Diese Frage leitet über zu den besonderen Erfahrungen, die wir beim Sporttreiben machen können. Um den Sinn des Sporttreibens geht es dann in Abschnitt drei: Was suchen Menschen im Sport? Was versprechen wir uns vom Sporttreiben? Im vierten und letzten Abschnitt dieses Teils geht es dann um jene Bereiche, wo und wie Lebenskunst im Sport gelebt werden kann.

Der anschließende dritte Teil meines Vortrags ist deutlich kürzer, dafür umso konkreter und noch spezieller bezogen auf den CVJM-Sport und das Thema unserer Tagung. Ich möchte hier tatsächlich einige Impulse liefern für die zukünftige Ausrichtung Ihrer Arbeit. Es ist allerdings nur eine erste Sammlung von Ideen, die bei Ihnen Akzeptanz finden mag oder nicht. Denn Ideen lassen sich realisieren oder müssen durch noch bessere Ideen ersetzt werden. Genau das zu entscheiden, ist dann Ihre Aufgabe. Mein Vortrag endet - wie das so üblich ist - mit knappen Schlussbemerkungen.

2 Wie lassen sich Lebenskunst und Sport zusammenbringen?

Ich hatte in meiner Einleitung den Sport als ein sinnvolles Element der Lebensführung bezeichnet. Diesen Gedanken möchte ich nun noch einmal aufgreifen und dabei Anschlüsse zur modernen Philosophie der Lebenskunst herstellen, wie sie der Berliner Philosoph Wilhelm Schmid begründet hat. Lebenskunst meint das fortwährende Nachdenken über die möglichen Formen eines bewusst geführten Lebens und die damit verbundene Anstrengung, das Leben - nämlich sein eigenes - auf reflektierte Weise zu führen und nicht einfach nur dahingehen zu lassen. Lebensführung als die Sorge um sich selbst soll zu sachgemäßem und zu reflektiertem Urteilen führen, anstatt immer nur bloß willkürlich und spontan zu agieren.

Dabei wird alles prinzipiell zu einer Frage der Wahl für jeden einzelnen: Es geht nicht um eine normative oder präskripte Anweisung, dieses und jenes zu tun und anderes für immer zu lassen. Die moderne Philosophie der Lebenskunst verfährt grundsätzlich optativ, also die Möglichkeiten suchend, um diese vor den eigenen Augen zunächst auszubreiten und um daraufhin die eigene Wahl souverän treffen zu können. Das gilt dann auch für das Sporttreiben.

Der Philosophie der Lebenskunst ist allerdings ein Paradoxon angeheftet: Jeder muss für sich zu einem Zeitpunkt Entscheidungen treffen, ohne bereits zu diesem Zeitpunkt sicher wissen zu können, ob es die richtige war. Lebenskunst zielt so gesehen auf das Machbare im Möglichkeitsraum der eigenen Lebensspanne und im Kontext sozial-ökologischer Verhältnisse, in denen wir leben. Skepsis und die Gefahr des Scheiterns sind dem Konzept der Lebenskunst immanent und können nicht per se ausgeschlossen werden. Im Sport ist das besonders evident: Wir bewegen uns dort ständig zwischen den Polen des Gelingens und Misslingens. Wer ein Spiel beginnt, muss damit rechnen, es zu verlieren ...

Die Philosophie der Lebenskunst verweist die Menschen aber wieder auf sich selbst zurück - prägnant paraphrasiert im sog. existentiellen Imperativ, der bei Schmid lautet: „Gestalte dein Leben so, dass es bejahenswert ist“. Das meint einerseits die prinzipielle Freiheit zur Entscheidung, aber

andererseits auch den prinzipiellen Zwang, sich irgendwie entscheiden zu müssen - freilich mit einer Fülle von Optionen, die es zu sortieren und abzuwägen gilt. Eine dieser Optionen als Element der Lebensgestaltung ist dabei auch der Sport ... Wir können „ja“ sagen zum Sport, müssen es aber keinesfalls! Aber wer „ja“ zum Sport sagt, der hat offenbar für sich herausgefunden, was ihm der Sport bedeutet und dass ihm der Sport etwas Besonderes und Sinnvolles für sein Leben bieten kann. Wer „ja“ zum Sport sagt, hat sich quasi selbst für das Sporttreiben gewonnen! Damit kann ich überleiten:

2.1 Was ist eigentlich so besonders am Sport?

Was macht eigentlich den Sport für die Menschen - egal ob junge oder ältere, ob behinderte oder nicht behinderte, ob im CVJM oder außerhalb - so attraktiv und anziehend? Wer so fragt, muss sich zu allererst darüber verständigen, was im weitesten Sinne unter Sport zu verstehen ist: Warum bezeichnen wir etwa das Laufen auf einer 400-m-Bahn im Stadion als Sport, aber das ebenso schnelle Laufen zur Haltestelle, um den ankommenden Bus noch zu erreichen, dagegen nicht? Versucht man sportliche Aktivitäten zunächst von anderen Tätigkeiten des menschlichen Daseins abzugrenzen, dann besteht weitgehend Konsens über die folgenden „Kernsätze“:

- Sport basiert auf Bewegungen und auf körperlichem Einsatz.
- Sport erfolgt freiwillig.
- Sport zielt primär nicht auf bestimmte materielle Zwecke.
- Sport produziert keine materiellen (vorzeigbaren) Güter oder Werke mit Gebrauchswert.
- Sport besteht aus willkürlich geschaffenen Handlungen, stellt eine in sich geschlossene, fiktive ("künstliche") Realität dar.
- Sport ist personengebunden, also nicht an andere delegierbar.
- Sport (mit anderen) basiert auf Absprachen und Vereinbarungen, setzt beim Spiel bestimmte Regeln voraus.
- Sport ist nicht lebensnotwendig und macht so gesehen nur um seiner selbst willen Sinn.

Trotz oder gerade wegen dieser Zwecklosigkeit suchen Menschen die sportliche Herausforderung. Wir versprechen uns etwas von diesen sportlichen Aktivitäten, auch von deren Wirkungen, und zwar unmittelbar in der Gegenwart oder auch längerfristig in der Zukunft. Aber: Alle sportlichen Aktivitäten sind erfunden (manche sogar bei uns im CVJM!). Sie basieren auf sozialen bzw. kulturell gewachsenen Konventionen, sind daher prinzipiell veränderbar und unterliegen auch einem zeithistorischen Wandel. Jeder Sport könnte auch anders sein ... und jedes Sporttreiben beginnt immer wieder neu und von vorn. Der Neubeginn im Sport trägt den Charakter der radikalen Unterbrechung, so hat es Bischof Wolfgang Huber einmal formuliert. Die Leistung von gestern zählt morgen nicht mehr, aber auch das gestrige Versagen schlägt fortan nicht als Altlast zu Buche.

2.2 Welche typischen Erfahrungen bietet der Sport den Menschen?

Das Sporttreiben ermöglicht uns authentische Erfahrungen unserer selbst. Hier können wir durch eigene körperliche Aktivitäten etwas vollbringen. Solche unmittelbaren Erfahrungen sind umso wichtiger, je mehr wir auf der anderen Seite feststellen und zuweilen sogar beklagen, nur noch Erfahrungen aus zweiter Hand machen zu können, weil die "second-hand-society" mehr und mehr Einzug in unseren Lebensalltag erhält. Unser sportliches Tun ist dagegen immer mit besonderen Wahrnehmungen, Erlebnissen und Empfindungen verbunden, die durch das Bewegen ausgelöst werden. Insgesamt lassen sich vier Erfahrungsdimensionen mit fließenden Übergängen kennzeichnen (sensu Ommo Grupe). Sie können je nach Sportart oder Disziplin unterschiedliches Gewicht erhalten.

1. Körperliche Erfahrungen: Im Sport erfahren wir unseren Körper in besonderer Weise. Wir erleben ihn in und über Bewegung, genießen die wohltuende Erschöpfung nach einer Anstrengung, wir spüren seine Veränderungen durch Ermüdung beim Training, aber manchmal auch seine Anfälligkeit bei Verletzungen. Über unseren Körper erhalten wir aber auch Signale für eine gelungene oder misslungene Bewegung, ü-

ber die Grenzen und über die Möglichkeiten, die unser Körper an Können und Leisten (auch im Alter oder trotz einer Behinderung) noch zulässt. Mit körperlichen Erfahrungen dieser Art bezeichnen wir die Gesamtheit unserer Bewegungen. Sie basieren z.B. auf Kraft und Geschicklichkeit oder auf dem Wechsel von Anspannung und Entspannung bei und nach sportlicher Aktivität etc.

- 2. Personale Erfahrungen:** Im Sport können wir besondere Erfahrungen mit uns selbst als Person machen. Der Sport bietet uns ein unendliches Reservoir an Selbsterfahrungen, die erst durch die besondere Raum-Zeit-Bindung im Sport möglich sind. Sofern wir zusammen mit anderen Menschen Sport treiben, erleben wir uns immer auch im Spiegel der anderen. Personale Erfahrungen beziehen sich insbesondere auf eine Art Selbstprüfung, auf die wir uns einlassen, wenn wir die selbst gesetzten Herausforderungen sportlichen Tun und Könnens annehmen (z.B. beim ersten Mal auf Skiern oder bei der ersten Kanutour in fließendem Gewässer).
- 3. Soziale Erfahrungen:** Im Sport können wir besondere Erfahrungen mit anderen Menschen machen. In fast allen Situationen des Sports sind wir zusammen mit anderen - sei es, dass wir unabhängig voneinander das gleiche tun (z.B. beim Schwimmen), oder sei es, dass wir auf andere geradezu angewiesen sind, weil ohne sie das Sporttreiben nicht möglich wäre (z.B. beim Volleyball). Soziale Erfahrungen im Sport lassen sich unterscheiden aufgrund der Gruppe, in der man Sport treibt (z.B. in einer Mannschaft, im Kurs etc.), und den typischen Situationen, in denen dies geschieht (z.B. beim Training, im Spiel). Daraus ergibt sich ein je spezifisches soziales Anforderungsprofil mit Koordinaten wie Nähe und Distanz, Konkurrenz und Kooperation, Konsens und Konflikt, Zusammenhalt und Auseinandergehen, Freude und Ärger etc.
- 4. Materiale Erfahrungen:** Im Sport können wir besondere Erfahrungen mit unserer Umwelt und ihren Gegenständen machen. Die körperlichen, personalen und sozialen Erfahrungen finden nicht im „immateriellen“ Raum statt (selbst der Sprung vom 3-m-Brett macht nur dann Sinn, wenn und weil wir anschließend im tiefen Wasser landen können). Unsere sportbezogenen Erfahrungen sind immer auch verbunden mit den Dingen, die wir dabei bewegen (z.B. einen Speer) oder mit denen wir uns bewegen können (z.B. im Ruderboot) oder auf denen wir uns bewegen (z.B. auf Inlinern). So können wir herausfinden, was geht und

was nicht, welche Qualitäten und Eigenschaften ein Gerät aufweist, wie es sich hantieren, vielleicht auch manipulieren lässt. Zu diesen materialen Erfahrungen gehört auch das Erleben der Natur, sei es beim Sport im Schnee oder auf dem Eis oder sei es das Spüren von Wärme oder Kälte.

2.3 Welchen Sinn verbinden Menschen mit dem Sporttreiben?

Den einzigen und typischen Sinn des Sports gibt es nicht. Dietrich Kurz, mein akademischer Lehrer in Bielefeld, hat in seinen frühen Arbeiten über den Sinn des Sports insgesamt sechs Sinnbezirke unterschieden. Sie stellen so gesehen den Versuch dar, die Erwartungen und Begründungen genauer zu fassen, die Menschen ihrem Sporttreiben jeweils unterlegen können. Diese Sinnbezirke umfassen mittlerweile eine Vielzahl von semantisch ähnlichen Begriffen, wenngleich sich im Laufe der Zeit dann jeweils ein Begriff pro Sinnbezirk als markant herausgeschält hat. Diese Termini dürften vielen von Ihnen bekannt vorkommen. Ich rufe sie daher jeweils nur knapp mit einem „Merk“-Satz in Erinnerung:

- **Leistung** (dgl. Präsentation, Selbstdarstellung, Selbstbewährung, Aktivierung, Selbstbewusstsein, Selbstwert-Erleben, Kompetenz, Wettkampf): Menschen suchen im Sport nach Möglichkeiten, wo und wie sie ihre eigenen Fähigkeiten und Grenzen erfahren und in denen sie körperliche Leistungen wahrnehmen können.
- **Gesundheit** (dgl. Fitness, Wohlbefinden, Ausgleich, Kompensation, Körperlichkeit): Menschen suchen im Sport den körperlichen Ausgleich, eine möglichst umfassende körperliche Beanspruchung, die Wohlbefinden, Fitness und Gesundheit positiv beeinflusst.
- **Eindruck** (dgl. Exploration, Sensation, Erlebnis, Bewegungssensationen, Naturerleben, Bewegungserfahrungen): Menschen suchen im Sport die besonderen Reize, die mit bestimmten sportlichen Bewegungen und den dazu notwendigen körperlichen Aktivitäten (meist draußen in der Natur) einhergehen können.

- **Ausdruck** (dgl. Ästhetik, Gestaltung, Darstellung, Expression): Menschen suchen im Sport Situationen, wo sie ihre Bewegungen als besonders schön und gelungen präsentieren und sich selbst über Bewegung ausdrücken können.
- **Miteinander** (dgl. Gemeinschaft, Kommunikation, Geselligkeit, Beisammen-Sein): Menschen suchen im Sport nach Kontakt und dem Beisammensein mit anderen; sie schätzen dabei die Erfahrungen menschlichen Miteinanders, die direkt in den sportlichen Betätigungen und zeitlich drum herumliegen können.
- **Spannung** (dgl. Dramatik, Risiko, Wettkampf, Spiel, Abenteuer, Wagnis): Menschen suchen im Sport nach Situationen und Bewegungsanlässen, deren Ausgang offen ist, den sie aber selbst und aktiv steuern können.

Bei der Auflistung dieser sechs Sinnbezirke sollten wir jedoch immer berücksichtigen, dass sie in aller Regel von Mensch zu Mensch unterschiedliche Bedeutung aufweisen können. Außerdem kann sich ihre Präferenz im Laufe des Lebens immer wieder verändern. Weiterhin ist zu beachten, dass die Sinngebungen in den einzelnen Sportarten bzw. den verschiedenen Sportformen ganz unterschiedlich ausgeprägt sein können bzw. sich jeweils akzentuieren lassen. (Dazu empfehle ich Ihnen eine eingehende Selbstbefragung!)

2.4 Welche Kompetenzbereiche umfassen Sport als Lebenskunst?

Wie kann nun sichergestellt werden, das Leben - zumal mit Sport - tatsächlich als etwas Wunderbares zu erleben. Dazu bedarf es im Sport immerzu der Erweiterung bzw. Vervollkommnung des Handlungsvermögens eines jeden einzelnen, sei es durch den konkreten Vollzug, unterstützt durch planvolle Anleitung oder durch Beratung. Ich will im Anschluss an meinen Freund und Kollegen Eckart Balz in Wuppertal fünf von mir jetzt sog. Kompetenzbereiche gesondert herausstellen, die die Auffassung von Sport als Lebenskunst pädagogisch unterfüttern sollen:

(1) Sport selbst treiben - Partizipation: Das aktive Sporttreiben eines jeden einzelnen steht im Zentrum aller Überlegungen, Sport als Lebenskunst zu begreifen, egal auf welchem Niveau, in welchen Formen, mit welcher Intensität und in welchem Ausmaß dies auch immer geschieht. Partizipation richtet den Blick auf die Offerten zum aktiven Sporttreiben, die sich dem einzelnen bieten, also die Möglichkeiten und Bedingungen zu freudvoller Teilhabe an einem Sportangebot. Partizipation ist das unverzichtbare Fundament für alle, die Sport als Lebenskunst auffassen. Jedoch sind die Partizipationschancen keinesfalls für alle Menschen per se gleich. Sport ermöglichen ... so könnte kurz gefasst das „Kerngeschäft“ von Sportpädagoginnen und Sportpädagogen lauten - sicher auch und ganz besonders im CVJM.

(2) Sport verfolgen - Anteilnahme: Wer selbst Sport treibt, interessiert sich für seinen Sport und für den Sport der anderen. Aktives Sporttreiben geht sogar oft mit passivem Sportkonsum einher, sei es durch Kenntnisnahme der Bezirksliga-Tabelle im Basketball oder sei es der persönliche Besuch in einer Arena, egal ob die Buchstabenfolge nun SAP, AWD, ALLIANZ oder SCHÜCO lautet. Die Figur des Sportkonsumenten erwächst nach meinem Verständnis aus der des Sporttreibenden. Danach ist auch die sachangemessene Anteilnahme am Sport als ein Kompetenzbereich im Konzept von Sport als Lebenskunst anzusiedeln und umso höher zu werten, je mehr wir beispielsweise Formen von Gewalt und Rassismus im Umfeld des Sports zu beklagen haben - mehr noch und dies:

(3) Sport reflektieren - Urteilsfähigkeit: Selber Sporttreiben oder ihn interessiert verfolgen ist das eine, über Sport zu reflektieren und zu reden das andere. Die Herausbildung einer Urteilsfähigkeit meint zunächst die „sinnvolle Passung“ des eigenen sportlichen Engagements, nämlich für sich selbst herauszufinden, welcher Sport und wie viel davon einem gut tut. Über Sport zu reflektieren schließt jedoch eine Urteilsbildung ein bis hin zur Stellungnahme bei Erscheinungen und Entwicklungen, die es besonders gutzuheißen gilt oder die strikt zu bekämpfen sind - sei es in der

Auseinandersetzung mit sportimmanenten Phänomenen wie Doping oder in Bezug auf die kommunale Sportstättenentwicklungsplanung oder den Erhalt von Räumen zum informellen Sporttreiben.

(4) Sport inszenieren - Mitgestaltung: Damit Sport überhaupt zustande kommt, muss er immer wieder neu inszeniert werden. Das betrifft die Aufwärmphase einer Unterrichtsstunde im Schulsport genauso wie die Teilnahme einer Mannschaft beim Fußballturnier mit jugendlichen Strafgefangenen. Im Grunde sind wir alle Mitgestalter unseres eigenen Sporttreibens. Mitgestaltung beginnt schon bei den Verständigungsprozessen im Vorfeld einer tänzerischen Aufführung oder vor Beginn eines Spiels und verfestigt sich womöglich im sozialen Zusammenwirken, das auch nach Spielschluss noch weiter wirkt ... wir alle haben solche Momente schon erfahren und erinnern uns immer wieder gern daran.

(5) Sport abgrenzen - Harmonisierung: Das Sporttreiben ist nicht alles im Leben, auch wenn der Sport, zumal für Hochleistungs- bzw. Profisportler zeitweilig zum Lebensmittelpunkt wird. Aber auch für sie gilt: Das Aktivsein im Sport muss irgendwie mit dem sonstigen Leben harmonisiert werden. Wer sich auf der einen Seite mit Zeit und Raum an Sport bindet, grenzt ihn auf der anderen Seite vorübergehend von Beruf, Familie, Studium etc. ab. Es kommt zu Verschmelzungen. Harmonisierung bedeutet dann allgemein, Sport mit dem sonstigen Leben, also auch mit anderen Elementen der Lebenskunst in Einklang zu bringen, also noch genügend Zeit für die anderen schönen Dinge des Lebens einzuplanen und sich dafür bewusst zu entscheiden.

3 Impulse für den CVJM-Sport – eine erste Sammlung

Dieses CVJM-Sportforum gehört zu einer ganzen Reihe von Veranstaltungen im Rahmen des 125-jährigen Jubiläums des CVJM-Gesamtverbandes, der bekanntlich im September 1882 am Hermannsdenkmal bei Detmold gegründet wurde. Dieses historische Datum kann Anlass sein, zurückzublicken auch auf die Sportgeschichte unseres Verbandes. Sie kann aber ebenso eine Gelegenheit sein, den Blick nach vorn zu richten und sich Gedanken über die Zukunftsfähigkeit der Sportarbeit zu machen. Was die Geschichte des CVJM-Sports anbelangt, verweise ich auf die vorliegenden Publikationen, allen voran die äußerst lesenswerten Schriften von Rolf Müller, dem ehemaligen Sportsekretär und Vorgänger im Amt von Volker Kamin.

Wenden wir uns demzufolge hier und jetzt gleich der Zukunft zu: Unser Kongress insgesamt versteht sich als ein Forum der zukünftigen CVJM-Sportarbeit, nicht nur, aber auch in den zahlreichen Praxis- und Zukunftsworkshops. Ich möchte nun im zweiten Teil meines Vortrags und mehr aus der Außenperspektive eines ehemaligen Eichenkreuzsportlers ein paar Gedanken dazu plakativ vortragen. Sie sollten später für sich entscheiden, inwieweit es sich tatsächlich um „Impulse für den CVJM-Sport“ handelt und inwiefern diese ihre zukünftige Arbeit bereichern können.

Plakativ soll heißen: Ich setzte nur ein paar wenige Spotlights, kann nicht die vollständige Palette der gegenwärtigen bzw. zukünftigen Arbeitsbereiche vollständig und gebührend abdecken. Plakativ soll andererseits auch andeuten, dass es sich quer durch die Aufgaben und Arbeitsbereiche immer nur um großspurige Notizen handelt, die noch ohne Feinschliff daherkommen - ganz wie bei einem Plakat, das man zuerst aus einiger Entfernung sieht und bei dem man erst ganz nah herantreten muss, um alle Einzelheiten genauer zu betrachten. Deshalb handelt es sich nur um thesenartige Formulierungen, die ich jeweils knapp kommentiere. Sie müssen diese später auf Relevanz für ihre Arbeit prüfen. Vielleicht ersetzen Sie dann sogar den einen oder anderen Punkt durch noch wichtigere. Genug der Vorrede: Es soll losgehen. Ich beschränke mich auf insgesamt fünf solcher Thesen – jeweils eingeleitet mit einem Stichwort zum Auswendiglernen und einer „Wir-sollten“-Formulierung, die auch verdeutlichen soll,

dass wir erst noch gemeinsam Konsens über den Inhalt der These erzielen müssen:

(1) Wachstum

Wir sollten überlegen, wie wir zukünftig noch mehr Menschen für unsere vielfältige Sportarbeit erreichen können.

Das ist eigentlich eine banale, weil selbstverständliche Aufgabe eines Verbandes, eines jeden Vereins und sogar einer jeden bestehenden Gruppe. Wachstum beginnt im Grunde schon bei Bestandserhaltung. Aber: Ergreifen wir wirklich genügend Initiative auch, die Menschen anzusprechen, die wir erreichen wollen? Gelingt es uns dabei wirklich, ausreichend die Interessen und Erwartungen zu erfüllen - sei es in Hinblick auf die inhaltliche Angebotsausrichtung, sei es in Hinblick auf unterschiedliche Leistungsbedürfnisse oder anderswie. Solche Fragen sollen hier wenigstens gestellt werden. Die Antworten müssen „vor Ort“ gegeben werden. Sie betreffen aber auch den Verband selbst. Nach der neuesten Mitgliederstatistik des Gesamtverbandes sind jetzt 270.927 Männer und Frauen im CVJM erfasst. Das ist eine weitere enorme Steigerung gegenüber den 261.393 aus dem Vorjahr. Der CVJM-Gesamtverband ist rein zahlenmäßig etwa so groß wie der Deutsche Badminton-Verband und der Deutsche Tanzsportverband.

Dem CVJM-Sport gehören dagegen offiziell „nur“ 41.369 Personen an, macht so gesehen nicht einmal 20% des Gesamtverbandes aus. Wir sind damit zwar immer noch größer als beispielsweise der Deutsche Eishockey-Bund und der Deutsche Fechter-Bund; wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass unser katholischer Partnerverband DJK es dagegen auf 524.229 Mitglieder bringt. Lässt man das möglicherweise zweifelhafte Zustandekommen solcher Statistiken einmal außer Acht, gilt dennoch: Wie können wir langfristig Wachstum erreichen, mindestens einen weiteren Rückgang der Mitgliederzahlen abwenden? Welche Maßnahmen sind dazu notwendig? Bei Wachstumsfragen darf man sich jedoch nicht allein von großen Zahlen blenden oder ablenken lassen. Wachstum muss immer auch eine qualitative Dimension beinhalten. Damit leite ich über zu einem anderen Punkt, der mir für unsere CVJM-Sportarbeit wichtig und wesentlich erscheint:

(2) Angebotsvielfalt

Wir sollten überlegen, wie wir unsere CVJM-Sportarbeit auch im Vergleich zu anderen Sportanbietern in ihrer Vielfalt erhalten und womöglich noch ausweiten können.

Die CVJM-Sportarbeit zeichnet sich generell durch eine enorme Angebotsvielfalt aus. Vielleicht ist das sogar das wichtigste, mindestens ein durchgängiges Merkmal in der langen Geschichte unserer Sportarbeit. Volker Kamin hat das zuletzt in seinem schönen Beitrag in der Mitarbeiterhilfe im letzten Jahr beschrieben. Angebotsvielfalt meint die Ausrichtung sowohl im Leistungs- als auch im Breiten- und Freizeitsport. Angebotsvielfalt meint sportartspezifische und sportartübergreifende Angebote. Angebotsvielfalt meint sportliche Inhalte und meint ihre besonderen Inszenierungen - sei es als Wettkampf, als Fest, als Camp, als Treff oder als TeenDANCE Impulstag, der am 25. November in Wuppertal stattfindet. Angebotsvielfalt meint nicht zuletzt auch die Verknüpfung von sportlichen Inhalten und missionarischen Akzentuierungen. Welcher Verband - vielleicht noch, aber völlig anders gelagert die Turner - hat denn eine so große und bunte Palette an unterschiedlichen Sportformen und Events zu bieten? Nun möchte ich nicht per se dazu auffordern, diese Palette an Angeboten plötzlich zu verdoppeln oder zu vervielfachen. Wir sollten uns nicht übernehmen, aber der eigene Anspruch muss doch sein, diese bunte Angebotsvielfalt in ihren Inhalten weiter zu verfeinern und anzureichern und dies alles auch nach außen weiter zu propagieren. Auf jeden Fall sollten wir uns nicht scheuen, die Alleinstellungsmerkmale des CVJM-Sports auch gegenüber anderen Sportanbietern zu vertreten und zu präsentieren.

Die Frage nach der Angebotsvielfalt berührt den Verband auf Bundes- bzw. Landesebene genauso wie jeden einzelnen Verein vor Ort - egal ob in Thüringen oder in Sachsen, egal ob im Nordbund oder im Westbund. Angebotsvielfalt kann auch heißen: von anderen Angeboten lernen, ohne andere gleich alles ganz zu kopieren. Insofern sollten wir offen sein für das, was an Entwicklungen in anderen Sportverbänden und Sportbereichen läuft. Wir sollten das aufmerksam verfolgen und dann entscheiden, was davon zu uns passt und was nicht. Im Praxisprogramm für die nächsten Tage wird m. E. genau ein solcher Versuch unternommen – nämlich aus-

zuprobieren, inwiefern beispielsweise die Heidelberger Ballschule auch für den CVJM geeignet ist ...oder wie Futsal tatsächlich schnell, trickreich und fair im CVJM gespielt werden kann.

(3) Positionierung

Wir wollten überlegen, wie wir uns als CVJM-Sport noch besser mit dem positionieren, für das wir stehen, und unsere Stimme dann erheben, wenn es gilt, auf sportbezogene Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen bzw. Defizite und Bedarfe anzumahnen.

Ein früherer DSB-Präsident (Willi Weyer), das wissen vermutlich noch die Älteren unter Ihnen, hat einmal den CVJM-Verband innerhalb des Deutschen Sportbundes als das „gute Gewissen“ des verbandlich organisierten Sports in Deutschland bezeichnet. Wir sollten dieses Zitat als eine Auszeichnung verstehen und daraus auch zukünftig einen Selbstauftrag ableiten, nämlich auch anderen gegenüber Position zu beziehen mit den Werten und Idealen, für die wir im CVJM stehen, die aber auch anderen ganz gut tun können. Volker Kamin hat in dem schon zitierten Beitrag dafür einige sog. „Pluspunkte“ genannt, die die Ganzheitlichkeit von Körper, Seele und Geist umfassen und dann ganz konkrete Ausformungen für die Sportarbeit finden können – bis hin zu solchen wie: „Wir sorgen für freundliche Aufnahme und Begleitung der Sportler“. Dies sind Ansprüche, die wir gerade durch unsere verschiedenen Bewegungsangebote im CVJM-Bereich zu vermitteln und zu vertiefen versuchen. Ich verweise in diesem Zusammenhang gern auf den ebenfalls sehr anregenden Beitrag von Markus Rapsch in der schon erwähnten Mitarbeiterhilfe.

Positionierung in diesem Sinne meint unsere Haltung und unseren Umgang, den wir im Miteinander zum Ausdruck bringen. Von dieser Positionierung wünschen wir uns schließlich, dass sie auch von anderen uns gegenüber entgegen gebracht, mindestens jedoch akzeptiert wird. Positionierung kann aber auch noch weiter gehen – nämlich im Sinne von „Flagge zeigen“ gegenüber sportpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, wie dies jüngst geschehen ist in der gemeinsam mit dem DJK-Sportverband abgestimmten Stellungnahme zu den Olympischen Jugend-

spielen, die es im Jahre 2010 erstmals für 14- bis 18-jährige Jugendliche geben soll. Dies ist nur ein Beispiel, es gibt sicherlich noch andere aktuelle Themen im Sport, wo die CVJM-Flagge gehisst werden könnte, indem Position bezogen wird. Mit meinem nächsten Impuls schließe ich daran direkt an und greife zudem einen Untertitel unseres CVJM-Sportforums auf: „Vernetzung und Kooperation ermöglichen“ heißt es dort. Ich folgere daraus:

(4) Vernetzung

Wir sollten überlegen, wie wir uns mit unserer CVJM-Sportarbeit noch besser vernetzen können, und zwar nach innen und nach außen gleichermaßen.

Vernetzung und Positionierung können miteinander zusammenhängen. Beide haben auch mit öffentlicher Wahrnehmung zu tun. Um noch einmal das Beispiel der gemeinsamen Erklärung zu den anstehenden Olympischen Jugendspielen aufzugreifen: Wenn hier jemand mahndend seine Stimme erhebt, wie es CVJM und DJK getan haben, dann muss sicher gestellt werden, dass diese Stimme gehört wird und nicht irgendwo im Off verschallt. Wer wahrgenommen und etwas bewirken will mit seiner Position, muss für Vernetzung sorgen, und zwar nach innen und nach außen, je nach dem, um welches Anliegen es sich handelt. Die Erklärung zu den Olympischen Jugendspielen ist eher eine nach außen gerichtete Position, die Anschlüsse herstellen will gerade gegenüber jenen, die sich nun mit der Konzipierung dieser Spiele beschäftigen bzw. zu den Kritikern zählen. Es ist nun zu fragen, wie die Resonanz inzwischen aussieht. Ich will das Beispiel nicht überstrapazieren, sondern ermutigen, noch mehr Vernetzungen einzugehen - sei es gegenüber den Sportorganisationen, anderen Institutionen, der Sportpolitik etc., sei es zu den drängenden Themen wie Bewegungsmangel im Kindesalter, zum Nikotin- und Alkoholkonsum von Jugendlichen etc.

Wir müssen aber auch den Blick nach innen in den Verband bzw. in die Vereine richten. Denn unsere CVJM-Sportarbeit ist „nur“ ein Feld von mehreren, was die gesamte CVJM-Arbeit ausmacht. Manche mögen sogar

behaupten, dass es ein marginales, weil belangloses Feld sei. Dann ist umso mehr Argumentation und Überzeugungsarbeit angesagt, um durch mehr Akzeptanz die Vernetzung zu verengen. Um es ein wenig überspitzt und selbstbewusst zu formulieren: Der Sport im CVJM ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne den CVJM-Sport! Volker Kamin hat ganz sachlich etwa so formuliert: In den meisten Vereinen ist die CVJM-Sportarbeit sicher nicht die „Spitze des Dreieckes“ ...aber neben der Musik ist der Sport immer noch ein wichtiger Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Vernetzung nach innen heißt schließlich auch, dass der Sport seine Isolation dort aufgibt, wo er noch ein Eigenleben führt. Der Sport muss noch mehr auf die anderen Bereiche der CVJM-Arbeit ausstrahlen. Dies ist sicher schon vielerorts der Fall und wird insbesondere bei großen bundesweiten Veranstaltungen immer wieder geradezu modellhaft erprobt. Vernetzung kann auch synonym für Integration stehen. Sport generell stellt bekanntlich ein sehr fruchtbares Feld für Integration dar. Und ich frage Sie: Ist nicht der CVJM-Sport generell ein Prototyp für praktische bzw. praktizierte Integration?

(5) Anerkennung

Wir sollten überlegen, wie das, was im CVJM-Sport insbesondere ehrenamtlich geleistet wird, noch mehr Anerkennung erfahren kann.

Zugegeben, auch dieser letzte Impuls ist an sich nicht sonderlich originell. Er dürfte den meisten von Ihnen bekannt vorkommen. Trotzdem und gerade deshalb kann er nicht oft genug wiederholt werden. Im CVJM allgemein und im CVJM-Sport speziell herrscht eine ausgeprägte Anerkennungskultur. Nur müssen wir diese auch entsprechend pflegen und im besten Sinne des Wortes kultivieren. Wir müssen andere aufmerksam machen auf das, was wir leisten - nicht so sehr in Form von Selbstdarstellungen, sondern vielmehr mit dem Ziel, das das, was in einem Verein A. bestens läuft auch anderswo in den Vereinen B. und C. aufgenommen und weiterentwickelt wird. In diesem Zusammenhang möchte ich die Auszeichnung unserer Freunde von Eichenkreuz Nürnberg mit dem Julius-Hirsch-Preis 2007 ausdrücklich erwähnen.

Anerkennung kann vieles gleichzeitig heißen: die Weitergabe von Good-Practice-Beispielen in allen praktischen Sportbereichen gehört beispielsweise genauso dazu wie die Würdigung ehrenamtlicher Leistungen in Form von immaterieller Anerkennung (das berühmte „Danke schön“, was man viel zu selten hört!). Schließlich basiert die Sportarbeit im CVJM wesentlich auf dem Engagement von Menschen, die freiwillig und uneigennützig für andere da sind, die sich für andere Menschen und für eine gute Sache engagieren und dabei noch Vorbild für andere sind. Ein guter Freund, der Erfinder des Berlin-Marathons (Horst Milde), hat diese Gruppe von ehrenamtlich tätigen Menschen, zu denen ich Sie hier auch zählen darf, einmal als „positiv Verrückte“ bezeichnet. Und wir sollten demzufolge auch fragen, wie diese großartigen Leistungen unserer „positiv Verrückten“ im CVJM-Sport und in den Vereinen und Gruppierungen noch mehr Anerkennung finden können und wie es gelingt, noch mehr positiv Verrückte zu finden und zu qualifizieren. Dafür gibt es viele Ansatzmöglichkeiten und sicher auch viele gute Beispiele einer bereits praktizierten Anerkennungskultur. Ob unter Umständen ein jährlich auszulobender Preis (vergeben vom Verein und/oder im Gesamtverband) an Personen oder Gruppierungen in Frage kommt, will ich wenigstens an dieser Stelle schon einmal in den Raum stellen. Eine Jury lässt sich sicher schnell finden ... und potenzielle Preisträger sitzen womöglich hier schon unter uns!

4 Schlussbemerkungen

Zum Schluss noch einmal zurück an den Anfang und damit zum Sport als Lebenskunst: Der Sport stellt ein wichtiges, aber ein keineswegs notwendiges Element sinnvoller Lebensführung dar. In welcher Form und auf welchem Niveau der Sport auch betrieben wird, den *perfekten* Sport gibt es nicht. Im Sport gibt es nichts, was nicht noch steigerbar und verbesserbar wäre, auch nicht für Yelena Isinbayeva im Stabhochsprung. Deswegen versucht sie immer wieder aufs Neue immer höher zu springen, und zwar in einer Höhe, die für die meisten von uns wohl ewig unerreichbar bleibt. Trotzdem haben wir alle - Stabhochsprung hin oder her - eines mit Yelena gemeinsam, denn:

Im Grunde zelebrieren wir im Sport immer nur unser körperliches Unvermögen. Wir präsentieren im Sport nur die Grenze dessen, was wir noch nicht können. Diese Grenze verschieben wir zwar mit jeder weiteren Könnsleistung nach oben, manchmal aber (und besonders im Alter) auch nach unten. Eine Herausforderung bleibt der Sport damit so oder so. Es wird uns jedoch nicht gelingen, das Fenster des Perfekten beim Sport jemals ganz zu öffnen. Im Sport werden wir nie fertig. Vermutlich macht das den Sport für viele Menschen - auch im CVJM - so anziehend. Vielleicht ist es deswegen sogar leicht, Menschen für das Sporttreiben zu gewinnen und ihnen „Sport als Lebenskunst“ nahe zu bringen ... vielleicht ist das ebenfalls ein Impuls für den CVJM-Sport generell und für Sie, meine Damen und Herren, ganz persönlich!